

## Die Ästhetik eines „Unortes“

*Von Birgit Emnet*

### **MAHNMAL Wo 1942 jüdische Wiesbadener deportiert wurden, weihte die Stadt den Gedenkort Schlachthoframpe ein**

Noch sind die Kastanien jung, der Rasen um die terrakottafarbenen Betoneinfassungen mit den Briefzitataten nicht eingesät. Dennoch wirkt das Gesamtensemble stimmig: die Kastanienallee, die auf das fotorealistische Graffito auf dem Mauerrest des abgerissenen Gebäudes der Firma Fauth zuführt, das zarte Grün der Bäume versus die erschütternde schwarz-weiße Darstellung einer der Deportationen, bei denen 1942 hunderte von jüdischen Wiesbadenern in den Tod geschickt wurden. „Es ist nicht leicht, die richtige Gestaltung zu finden“, so Kulturdezernentin Rita Thies (Grüne) gestern bei der Einweihung des Wiesbadener Deportationsmahnmals Schlachthoframpe. „Aber ich finde, es ist jetzt ein angemessener Ort geworden.“



Bei der Enthüllung der Info-Stele: Die Grafikerin Nicole Friedrich, Kulturdezernentin Rita Thies, Stadtverordnetenvorsteher Wolfgang Nickel und Südost-Ortsvorsteher Knüttel. Foto: wita/Müller

Nur kurz nach der Grundsteinlegung für den Gedenkort am Platz der ehemaligen Synagoge am Michelsberg, der die Namen sämtlicher 1507 bekannter jüdischer Opfer des Nationalsozialismus aus Wiesbaden tragen soll, nun die Einweihung eines weiteren „authentischen Ortes“. Differenzen hatte es gegeben wegen des Abrisses der alten Schlachthoframpe, kulturhistorischer Frevel war der Stadt deswegen unterstellt worden. Die Rampe aber, darauf legte Dezernentin Thies nochmal Wert, sei eben nicht „original“ gewesen, wohl aber die Fauthsche Mauer, das letzte verbliebene und mit dem Deportations-Graffito versehene Stückchen, „und das sehen Sie hier“.

Schon vor einiger Zeit war damit begonnen worden, für die Deportierten des Jahres 1942 nach Theresienstadt und anderswohin an der Schlachthoframpe eine zeitgemäße Form des Gedenkens zu realisieren. Der Wiesbadener Graffiti-Künstler Yorkar 7, der im Schlachthof sein Atelier hat, brachte im Sprühverfahren zwei fotorealistische Darstellungen auf die

Fauthsche Mauer auf, nach Vorlage aus einer im Aktiven Museum Spiegelgasse aufbewahrten Fotoserie, die seinerzeit von einem Polizisten aufgenommen wurde.



Kastanienallee vor Deportationsmauer: der Gedenkort Schlachthoframpe als ästhetisches Erlebnis. Foto: wita/Müller

Wie Thies in ihrer Ansprache vor zahlreichen Gästen aus Stadtverordnetenversammlung, Magistrat, Ortsbeiräten, Stadtverwaltung und Kulturinitiativen sagte, seien gleich die ersten Skizzen von Vollrad Kutscher, der sich des Themas Gedenkort Schlachthoframpe angenommen hatte, „ansprechend“ gewesen. Die Kastanienallee konterkarierte geradezu den „Ort des Schreckens“, wie eben sämtliche Elemente des Ensembles von ihrem Spannungsverhältnis mit dem fotorealistischen Deportationsbild lebten. Darf soviel Ästhetik an einem solchen „Unort“ überhaupt sein? Auch darüber gab es Diskussionen und der Künstler Vollrad Kutscher nahm dazu Stellung. Er wolle, so Kutscher, „Geschichte reaktivieren und nach vorne blicken“, sie in ihrer Bedeutungsschwere dabei aber nicht „überstülpen“. Ein Gelände, das jahrelang den Jugendlichen gedient hatte, sollte seiner Meinung nach auch weiter in Bezug zu ihnen stehen. „Für mich schloss sich daher eine lapidare Betroffenheitsgestaltung genauso an wie eine modische Verhübschung oder gar ein über die besondere Geschichte des Ortes Hinwegmanövrieren“, so der Künstler in der Begleitbroschüre zum Gedenkort. Um Jugendliche anzusprechen, hat er sich ihrer Formensprache bedient und mit Graffiti-Elementen gearbeitet. Die Schriftformen für die Textzeilen aus Briefen Deportierter, die sich im Beton der Baumumrandungen befinden und ebenfalls vom Aktiven Museum Spiegelgasse zur Verfügung gestellt wurden, hat Kutscher zusammen mit den Jugendlichen entwickelt, die durch ihre Graffiti bereits Erfahrungen mit Schriftgestaltung haben.

### **Jugendliche einbeziehen**

Und damit die Jugendlichen auch weiterhin einen Bezug zum Ort des Erinnerns an der Schlachthoframpe haben, wird darüber nachgedacht, wie mit dem Mahnmahl didaktisch-pädagogisch umgegangen werden soll, berichtet Hendrik Harteman, beim Aktiven Museum zuständig für die Jugendarbeit.

Überaus zeitgemäß zum Abschluss dann der Rap von Maglianos Fabiano, ein eigens zu diesem Anlass geschriebener Song mit dem Titel „heute.morgen“, darin die Zeile: „Geschichte ist nie zuende.“